

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 92 (1983)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Verbandsbulletin «INFORMATION», redigiert von Frau Dr. Anna Rapp, erschien fristgerecht in zwei Ausgaben. Mitte Jahr brachte der Verlag Paul Haupt in Bern den Leitfaden «Kleines Handbuch der Museumskunde» von Dr. Claude Lapaire heraus. Das Werk ist ein vorzüglicher Führer durch die gesamte grundlegende Museumskunde und spricht dank der grossen Informationsdichte und der klaren, anschaulichen Darstellungen sowohl den Fachmann wie auch den Laien an.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Druckgraphik

Zu den Neueingängen in der Gebrauchsgraphik zählen drei Gesellenbriefe, von denen einer die Ansicht von Lachen (Abb. 58) und einer jene von Stein am Rhein zeigt. Als Kuriosum sei auf einen Gautschbrief aus dem Jahre 1930 hingewiesen, der mit dem Miniatur-Handwerksgerät eines Jüngers der Schwarzen Kunst behängt ist.

Ein ebenfalls eigenartiges graphisches Erzeugnis finden wir in der Wiedergabe der eisernen Hand des Ritters Götz von Berlichingen, vom Basler Christian von Mechel in Berlin 1815 herausgegeben (Abb. 64). Bei der Prothese, deren Original sich heute auf Schloss Jagsthausen befindet, handelt es sich um das Wunderwerk eines Mechanikers des 16. Jahrhunderts.

Mit der Erwerbung der vollständigen, illustrierten Enzyklopädie von Dide-

22. Kommode in der Art der Berner Funkkommoden. 2. Hälfte 18. Jh. Höhe 86 cm, Breite 88 cm. (S. 66)



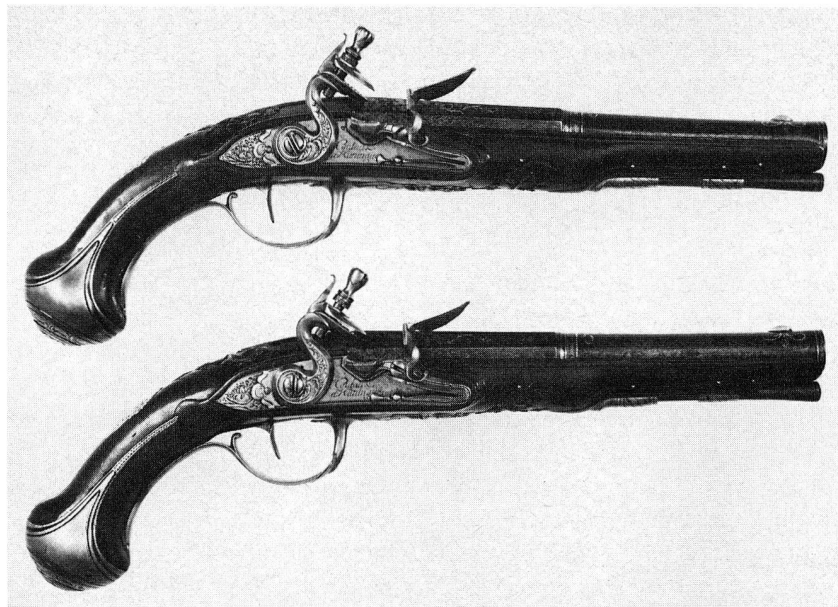
rot und d'Alembert ging ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung. In den Tafelbänden sind fast alle Handwerke mit Gerätschaften und Arbeitsgängen bildhaft erfasst, und zwar in der historischen Form des vormaschinellen Zeitalters. Die Genfer Ausgabe in 33 Foliobänden von 1771–1780 stellt einen bis ins kleinste Detail exakten Nachdruck der Pariser Originalausgabe von 1751–1772 dar. Sie überschneidet sich mit dieser in den letzten Bänden.

Edelmetall

Aus dem Kunsthandel stammen zwei für das Museum wichtige Silberobjekte. Eine Wettersegenmonstranz fehlte bislang in unserer Sammlung. Nun ist sie mit einem sehr schönen Stück des Übergangsstils vom Spätbarock zum Klassizismus belegt (Abb. 28), einem Werk des Luzerner Goldschmieds Franz Carl Bucheli, der verschiedene Aufträge für die Kirchen von Stadt und Land Luzern ausgeführt hat. Der Deckelpokal um 1770 vertritt eine im 18. Jahrhundert selten gefertigte Gefäßform (Abb. 27). Abraham Moll, der ihn für ein Mitglied der Familie Jaquet von Genf schuf, war seit 1759 in seiner Vaterstadt Biel tätig. Er gehört zu den bedeutendsten Schweizer Goldschmieden jener Epoche und verarbeitete Vorlagen und Anregungen seiner Wanderschaft, die ihn sicher nach Deutschland geführt hatte. Neben der künstlerischen Qualität



23. Pultschreibtisch, sog. Zylinderbüro.
Louis XVI. 4. Viertel 18. Jh. Höhe 107 cm,
Breite 88 cm. (S. 66)



24. Pistolenpaar, Vorderlader mit Steinschloss. Signiert «Couloux à Huningue». Um 1780. Länge je 35 cm. (S. 36, 69)

besticht auch die für ihre Zeit typische Emblematik, die noch der Auflösung harrt.

Aus einem Berner Haushalt stammen eine um 1820 entstandene Konfetschale (Abb. 77) und zwei Rahmkrügchen, um 1860. Während letztere Berner Beschau- und Feingehaltszeichen aufweisen, ist die Schale ungemarkt. Stilistisch und als Beispiel früher Prägearbeit auch technisch interessant ist ein dem Museum geschenkter Brotkorb mit Beschau Königsberg, Jahresbuchstaben für 1835 und noch ungeklärtem Stempel THUN 12 (Abb. 30).

Die Bestecksammlung erfuhr reichen Zuwachs. Einsiedler Werke waren bislang im Museum nicht vertreten. Mit Gabel und Messer (Abb. 29) des dort ansässigen Goldschmieds Augustin Matthias Curiger, von dem wir lediglich kirchliche Arbeiten kennen, konnte diese Lücke mit seltenen, ausgezeichneten Formstücken geschlossen werden. Verschiedene Löffel und Gabeln des 18. und hauptsächlich 19. Jahrhunderts kamen als Geschenk zu uns. Oft sind es Bestecke, die für den privaten Benutzer keinen besonderen Wert darstellen, jedoch als Belege für die Sammlung Bedeutung haben. Da es sich grösstenteils um Exemplare mit aufgeschlüsseltem Monogramm handelt, deren Herkunft einzugrenzen ist, gewinnen wir zusehends Kenntnisse zur noch kaum aufgearbeiteten Geschichte und Entwicklung des Goldschmiedehandwerks im 19. Jahrhundert.

Heute gilt es, industriell gefertigtes Silber jüngeren Datums in allgemein verbreiteten Beispielen der Zeit zu sammeln. In Haushaltungen der deutschsprachigen Schweiz brauchte man neben Erzeugnissen der Schaffhauser Firma Jezler vor allem solche von Besteck- und Silberwarenfabriken Deutschlands. Aus einer Aussteuer von 1908 wurden dem Museum unter anderem ein zwölfteiliges Fischbesteck von Koch und Bergfeld in Bremen, ein Vierersatz Vorlagebesteck (Abb. 31–33) mit Jahreszeiten-Allegorien von Peter Bruckmann und Söhne in Heilbronn a.N. sowie eine Tortenschaufel (Abb. 72) französischer Herkunft geschenkt, alles repräsentative Beispiele des Jugendstils und der klassizistischen Strömung vor 1914.

Zur Ergänzung der bedeutenden Sammlung von Goldschmiedewerken der Dynastie Bossard in Luzern erwarben wir einen Spitzpokal (Abb. 25) auf das «Central-Schweizerische Schützenfest in Luzern 1889», der eine bisher nicht vorhandene Form in der Reihe der Schützenbecher vertritt.

Handwerk und Gewerbe

Mit ausgewählten Stücken aus einer Schreiner- und einer Schusterwerkstatt sowie Utensilien des eher seltenen Gewerbes des Kummelmachers konnte die Dokumentation zu drei traditionellen Handwerkszweigen in willkommener Art geäufnet werden.

Handzeichnungen

In die Sammlung von Trachtendarstellungen gelangte ein Pendant mit Kostümfiguren der verschiedenen Kantone, eingefügt in Veduten von Thun und vom Thunersee, das eine gemalt von Franz Niklaus König aus Bern (Abb. 66), das andere von Friedrich Meyer von Basel, 1824–26 (Abb. 65). Ein grosses Aquarell des Zürcher Ingenieurs Johannes Müller zählt die römischen Funde auf, die 1759 bei der von Professor J.J. Breitingen geleiteten Ausgrabung der römischen Villa von Buchs ZH zum Vorschein kamen (Abb. 57). Einige der darauf dargestellten Objekte selbst befinden sich seit jeher im Landesmuseum. Ein Lichtschirm aus der Westschweiz zeigt im Transparent eine Vedute von Vevey, um 1830 (Abb. 67).

Keramik und Glas

Die Nachkommen von Pfarrer Friedrich Theophil Zimmermann, 1861–1939, liessen dem Museum zwei schöne Studenten-Tabakspfeifen mit bemalten Porzellanköpfen zukommen, die einst in dessen Besitz waren. Sie sind wertvolle Erinnerungsstücke an die Zeiten alter Burschenherrlichkeit. Das 1824 datierte und mit dem Wappen der Freiburger Familie de Diesbach geschmückte Stück ist ein für unsere Sammlung besonders feines und frühes Exemplar.

Unter den Neueingängen figurieren auch zwei Andenkengläser mit geschnittenen Veduten. Das einfache Zylinderglas gibt eine Ansicht von Lausanne wieder (Abb. 41), ein wohl in der Glashütte Monthey im Wallis entstandener Humpen zeigt Genf mit den Rhonebrücken.

Erwähnung verdienen einige markante keramische Erzeugnisse bernischer Herkunft. Im Strassburger Handel stiess man auf einen seltenen, mit farbigen Blumenbüschen reich bemalten Fayenceteller aus der Manufaktur des Augustin Willading (Abb. 46). Die Sammlung an Langnauer Keramik erhielt Zuwachs durch ein vorzüglich erhaltenes, sorgfältig mit Tulpen- und Rosenornamenten verziertes Deckelterrinen mit Namensinschrift «Elssbeth Wiss,



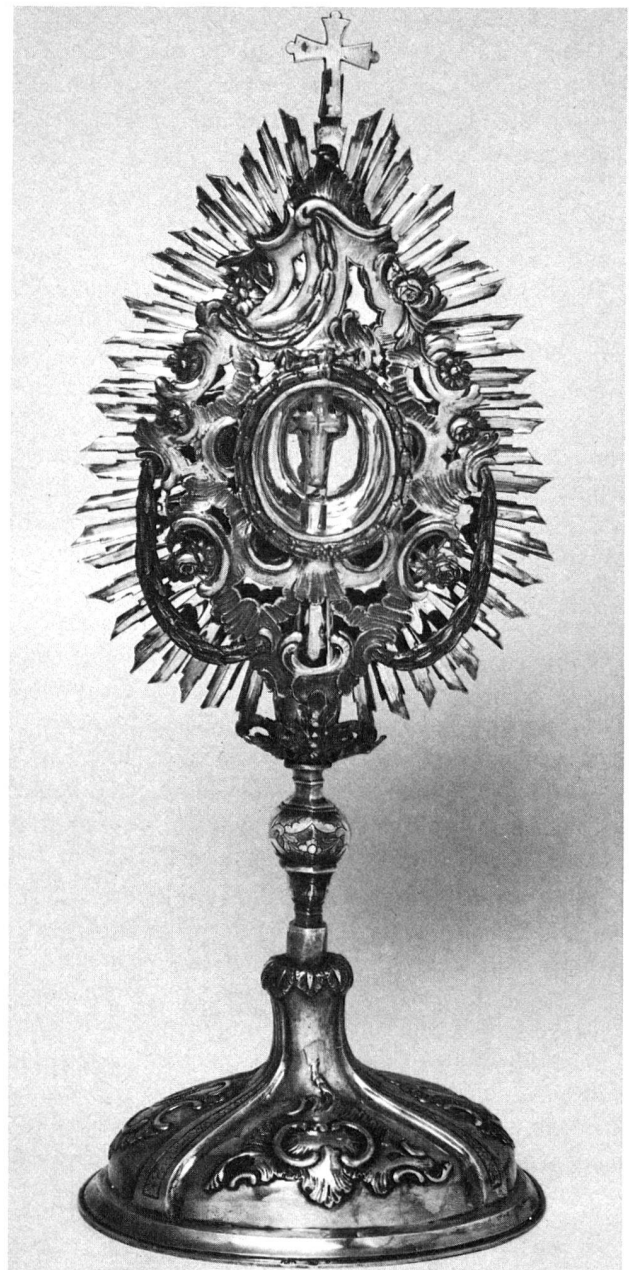
25. Spitzpokal. Silber, gedrückt, gegossen und graviert. 1889. Höhe 24,5 cm. (S. 26, 64)



26. Hohlmasse aus Zinn. Von links nach rechts: Mit Eichzeichen des Hochstiftes Konstanz und des Fürstbischofs Franz Conrad von Rodt und Datum 1760, Höhe 15,7 cm. Mit Ortsstempel von Rheineck SG, Höhe 12,4 cm. Ohne Marken, Ostschweiz, Höhe 16,1 cm. (S. 36, 69)



27. Deckelpokal aus Silber, innen vergoldet.
Um 1770. Höhe 33,5 cm. (S. 25, 64)



28. Wetterregenmonstranz aus getriebenem
Silber. Um 1780. Höhe 40,5 cm. (S. 25, 64)

von Wietlyspach» und Jahreszahl 1740 (Abb. 42–44). Vom Londoner Antiquitätenmarkt konnte eine nach Heimberger Art dunkelgrundige, mit einem farbigen Reiter dekorierte, 1784 datierte Platte zurückgebracht werden, die, nach Vergleichen mit einem in der Sammlung des Museums befindlichen, signierten Stück, ein Werk des Hafners Johannes Weisshaupt sein muss (Abb. 45). Ob in Heimberg im genannten Jahr ein Töpfer dieses Namens arbeitete, bleibt noch zu klären. Aussergewöhnlich sind ferner zwei sogenannte «Thuner Majoliken» aus der Heimberger Werkstatt des Gottfried Tschanz (Abb. 52 und 53). Durch ihre aufwendige Form und ihren reichen Engobedekor dürfen sie als typische Parade-Erzeugnisse gelten, wie sie von den Werkstätten der Region Thun am Ende des vorigen Jahrhunderts gern auf in- und ausländischen Ausstellungen präsentiert wurden.

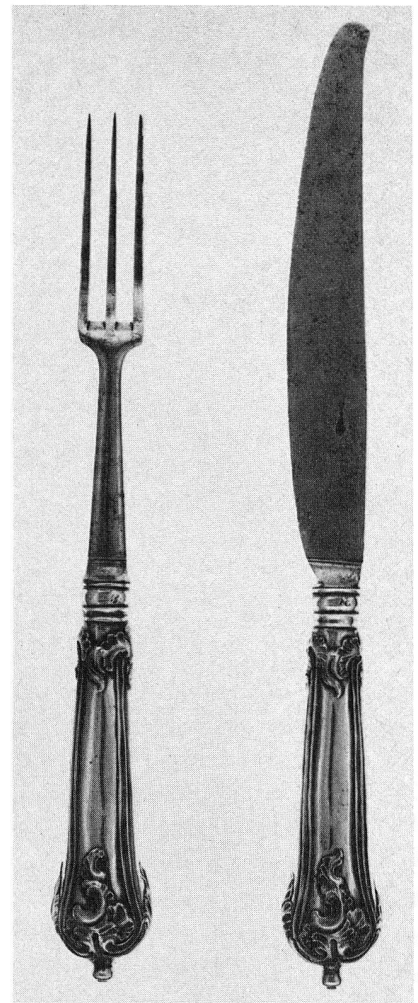
Als eine bedeutende Entdeckung im eigenen Haus ist die Auffindung eines Medaillons aus Biskuitporzellan mit dem Porträt des Jakob Guyer, genannt

Kleinjogg, zu werten (Abb. 49). Bei der bis dahin in der Fachliteratur nicht aufgeführten Darstellung handelt es sich eindeutig um ein Erzeugnis der Zürcher Porzellanmanufaktur. Es gehört zum bekannten Satz der wohl von Valentin Sonnenschein geschaffenen Bildnisse berühmter Zürcher. Ein zweites, sehr schönes Medaillon aus besagtem Satz mit der Reliefbüste von Johann Jakob Hess, dem späteren Antistes der Zürcher Kirche, konnte auf einer Auktion in London ersteigert werden (Abb. 48). An Kleinplastiken aus der Zürcher Porzellanmanufaktur erhielt die Sammlung Zuwachs durch die Fayencefigur eines Handwerksburschen (Abb. 47), dessen Partnerin, in Porzellan ausgeformt, bereits in unserem Besitz ist.

Wichtige Eingänge betreffen Biedermeierfayencen aus der Fabrik, die Hans Jakob Nägeli in der Nachfolge der Zürcher Porzellanmanufaktur im Schooren betrieb. So konnte eine Suppenschüssel mit Namensinschrift Johann Jacob Aepli und Jahreszahl 1823 erworben werden, die in der Sammlung des Museums nicht nur das früheste und schönste Beispiel der für die Produktion der Werkstatt Nägeli typischen Terrinenform ist, sondern auch als bisher einziges Stück der Kollektion die Marke N aufweist (Abb. 50). Ferner gelang der Ankauf eines Satzes von Kännchen mit der Inschrift Xaver Lucas von Merhart von Bernegg (Abb. 51). Auf Grund des Namens steht fest, dass es sich dabei um ein Geschenk handelt, das Xaver von Merhart im Jahre 1844 erhalten hat, als er heiratete und Majoratsherr der bei Kreuzlingen im Thurgau gelegenen Domäne Bernegg wurde.

Malerei

Im Hinblick auf die Einrichtung einer Zweigstelle auf Schloss Prangins (vgl. S. 9 f.) erwarben wir die von Nicolas de Largillière gemalten Porträts von Louis Guiguer de Prangins, 1675–1747, Bauherr des heutigen Schlosses, und seiner Gattin Judith, geborene van Robais (Farbtafel S. 2 und Abb. 2). Die Gemälde befanden sich seit 1921 im Metropolitan Museum of Art in New York, das die Werke im Juni in den USA zur Versteigerung brachte. Über Bildnisse solch repräsentativen Zuschnitts verfügte das Landesmuseum bis dahin nicht, sind es doch zwei Musterbeispiele der Pariser Porträtkunst zur Zeit von Ludwig XIV. Louis Guiguer hat sie vermutlich aus Anlass seiner Hochzeit 1713 in Auftrag gegeben, also ein Jahrzehnt bevor er das Schlossgut Prangins am Genfersee erwarb, wo er im französischen Stil ein seinen Verhältnissen angemessenes, neues Bauwerk errichten liess. Das Landesmuseum schätzt sich glücklich, für Prangins die vorzüglich gemalten Porträts des Schlosserbauers und seiner Gemahlin zur Verfügung zu haben, die dereinst in der Zweigstelle in der Welschschweiz einen Ehrenplatz erhalten sollen.



29. Besteck. Hefte aus getriebenem Silber. Um 1770. Länge 24,3 resp. 21,6 cm. (S. 26, 64)



30. Brotkorb aus geprägtem Silber. 1835. Länge 36,5 cm. (S. 26, 64)

Aus dem Kanton Solothurn kommt ein gemalter Rütlichwur von ca. 1730, der mit einem vaterländischen Gedicht beschriftet ist (Abb. 54). Es heisst darin: «Alß Demuth weint und Hochmuth lacht / war der Schweitzer Bund gemacht». Aus der bekannten grossen Trachtenfolge von Joseph Reinhart aus Luzern, Ende des 18. Jahrhunderts für den Aarauer Seidenbandfabrikanten J. R. Meyer gemalt, die sich heute im Bernischen Historischen Museum befindet, konnten zwei bis anhin unbekannte Teile auf einer Auktion erworben werden. Das eine zeigt Luzerner Schreiner, das andere ein Greisenpaar aus dem Kanton Freiburg, den 105jährigen Jacob Manuel und die 93jährige Jumpfer Barbalin Jungo (Abb. 55 und 56). Erwähnung verdienen auch eine Herbstlandschaft mit Soldaten von R. A. Bachelin, 1870, und fünf Bilder mit Sujets aus dem Dorf Prangins von Jakob Knechtli, 1900–1973.

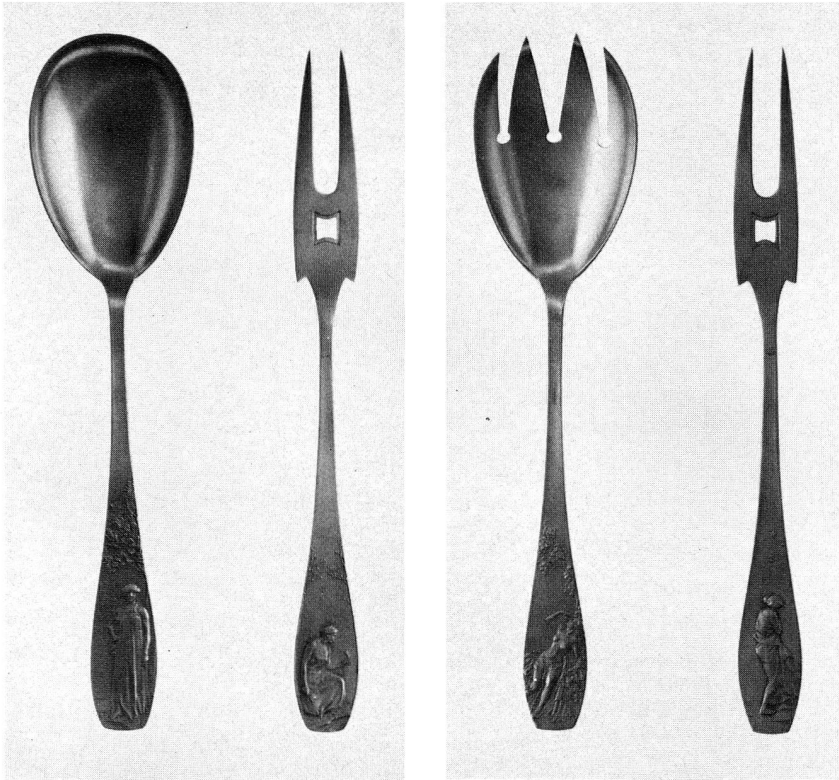
Möbel

Dank grosszügiger Legate und Geschenke sowie einer gezielten Ankaufspolitik verzeichnen wir einen bedeutenden Zuwachs im Möbelbestand. Allen voran sei ein Ensemble genannt, das aus einer von Stanislas Lépine, «Horloger du Roi» in Paris, geschaffenen klassizistischen Tischuhr und einem reichgeschnitzten vergoldeten Konsoltisch mit zugehörigem Wandspiegel mit figürlich bekröntem Abschluss besteht (Abb. 21). Die dazu miterworbenen schriftlichen Dokumente belegen, dass es sich um ein Geschenk der St. Galler Regierung aus dem Jahr 1818 an den Zürcher Politiker, Ingenieur und Staatsmann Hans Conrad Escher von der Linth für geleistete Vermittlerdienste anlässlich der Verfassungswirren in einzelnen Bezirken des damals neugebildeten Helvetik-Kantons handelt. Das Ensemble, seit 1962 als Depositum im Museum, fand 1976 als vielbeachtetes Prunkstück im damals eröffneten Wohnmuseum Bärengasse seinen Platz. Im Zuge einer grosszügigen Schenkung wurde es nun dem Landesmuseum zu Eigentum übergeben.

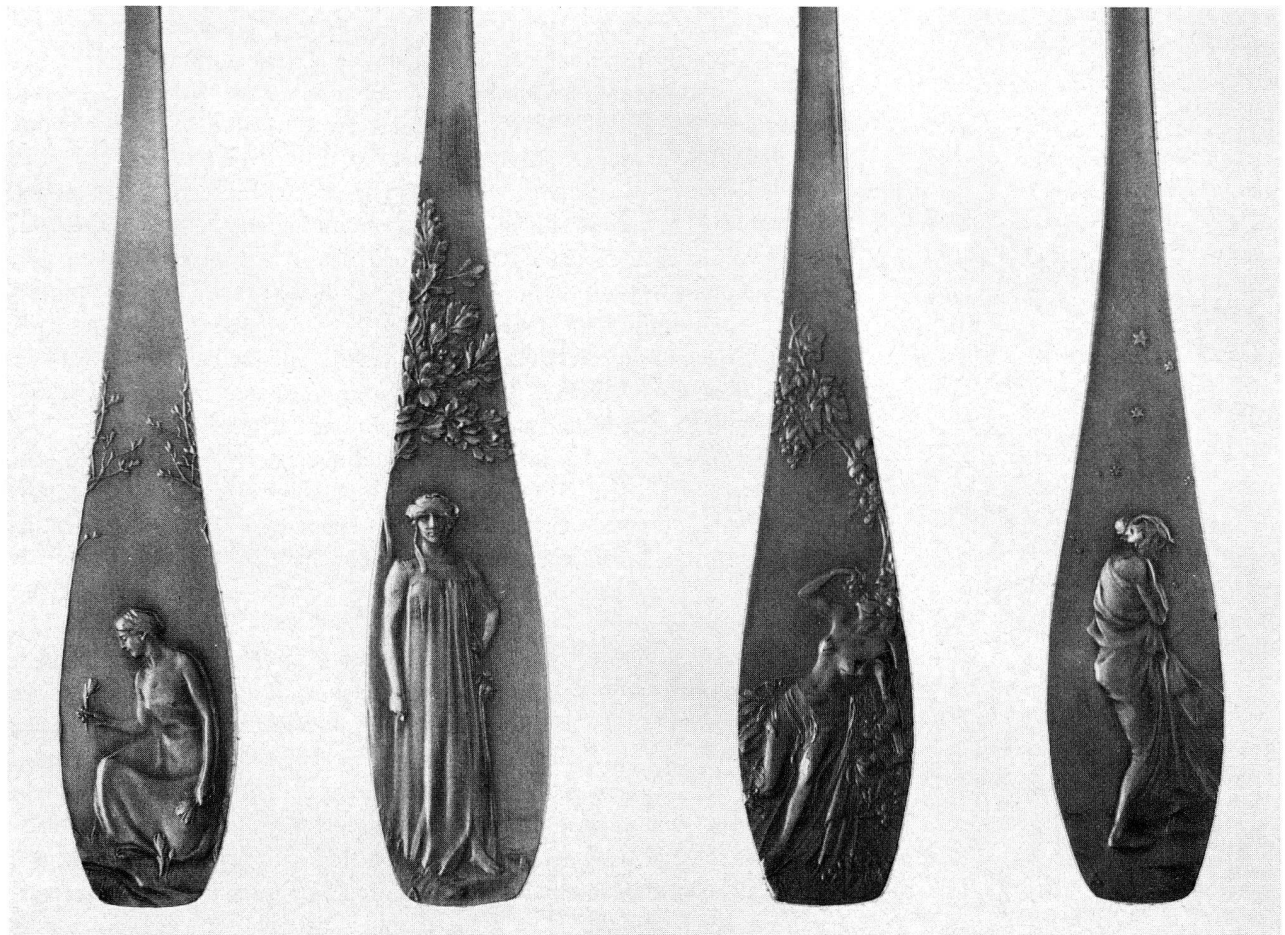
Zu den Schenkungen, Legaten und Depositen kamen auch mehrere Ankäufe. Die bunte Palette reicht vom bemalten Badener Truckli (Abb. 20) über einige bedeutende Möbel des 18. Jahrhunderts bis zum Hochzeitsschrank aus der Zeit kurz vor 1800 mit volkskunstmässigen Landschafts- und Architekturdarstellungen und Besitzerinschriften, die eindeutig in die Ostschweiz weisen.

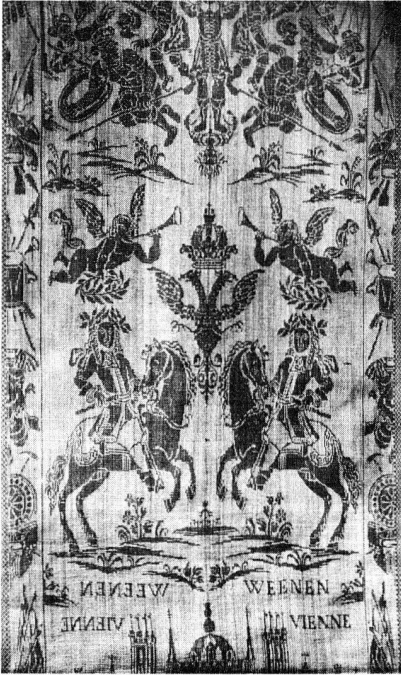
Münzen und Medaillen

Überdurchschnittlich und breitgefächert ist der Zuwachs im Münzkabinett. Er beginnt in der Zeit der Kelten, mit einem Viertelstater der Baiocasses (Abb. 12) und einer Potinmünze der Turones oder Sequani (Abb. 12), und endet im Berichtsjahr mit der goldenen Jubiläumsmedaille der Universität Zürich von Max Bill (Abb. 17). Ein grosszügig bemessener Kredit der Zürcher Regierung aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke ermöglichte die Ersteigerung einer Privatsammlung mit nicht weniger als siebzehn seltenen oder kaum bekannten zürcherischen Medaillen. Damit konnte eine einmalige Gelegenheit wahrgenommen werden, die Zürcher Serien zu ergänzen. Als Beispiele seien hier einige Stücke herausgegriffen: die seltene Verdienstmedaille von H. J. Bullinger III. um 1680 (Abb. 13), die unbekannte Medaille der Zürcher Schiffmeister von 1631, wozu für die Gravur die Rückseite einer deutschen Friedenswunschmedaille von Sebastian Dadler aus dem Jahre 1628 benützt wurde (Abb. 13), und als aussergewöhnliche Rarität der Dickabschlag des Zürcher Patengulden von 1622 im Gewicht eines Talers. Dazu kam eine reiche Serie silberner und goldener Ehepfennige aus der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, zum Teil mit den dazugehörenden Dosen. Der Typus der in Durchbrucharbeit

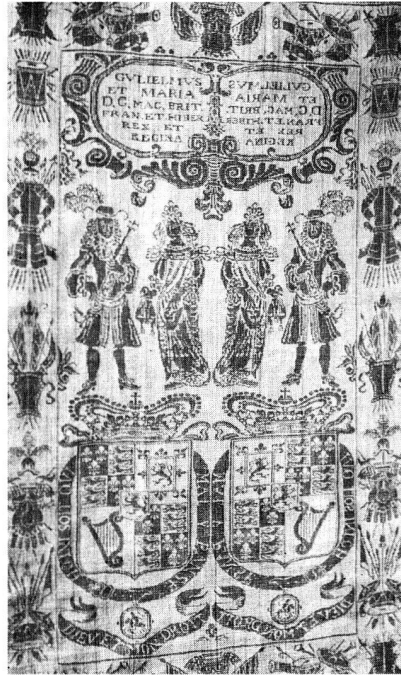


31./32./33. Vorlagebesteck aus geprägtem Silber, teilweise vergoldet, mit Darstellung der vier Jahreszeiten. Längen: Gabeln 19,3 cm, Salatbesteck 19,5 cm. (S. 26, 64)

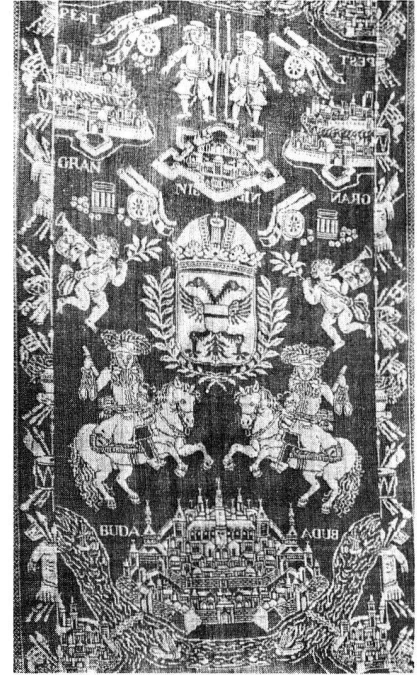




34. Leinendamastserviette mit Darstellungen zum Gedenken an die Befreiung von Wien. 1683. 95 x 70 cm. (Umschlag, S. 44, 68)



35. Leinendamastserviette mit Darstellungen zum Gedenken an William III. und seine Gattin Mary. 1690. 105 x 80 cm. (S. 44, 69)



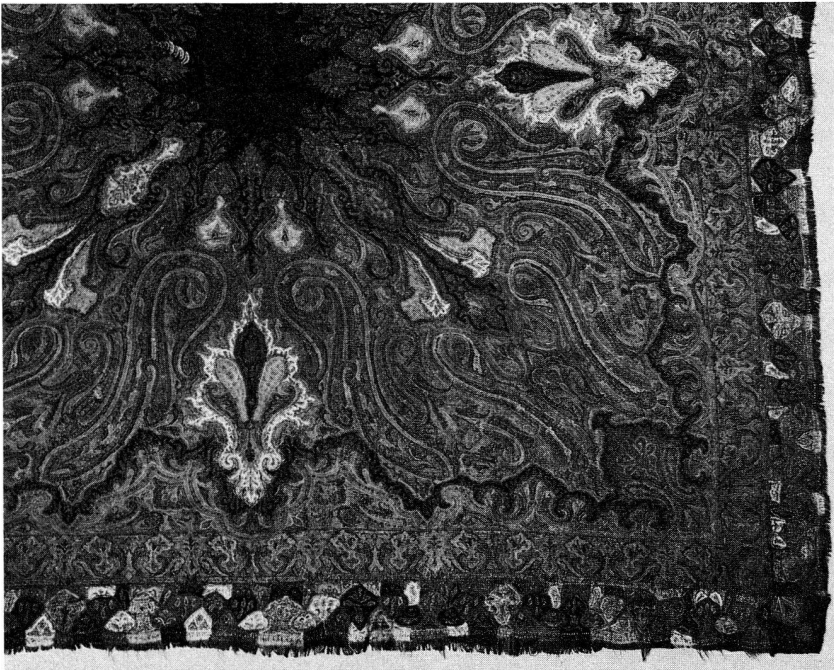
36. Leinendamastserviette mit Darstellungen zum Gedenken an die Eroberung von Budapest. 1686. 100 x 70 cm. (S. 44, 69)

gestalteten Medaillendose war bisher in unserer Sammlung nicht vertreten (Abb. 14 und 15). Für die Personenmedaillen sei stellvertretend auf das kleine Elfenbeinmedaillon auf Bürgermeister Heinrich Escher, um 1710, hingewiesen. Aus dem gleichen Fonds konnte auch der Taler 1564 der Stadt St. Gallen erworben werden (Abb. 12), geschaffen von einem der besten Stempelschneider und Medailleure seiner Zeit, dem Zürcher Jakob Stampfer. Da der Taler nur in zwei Exemplaren bekannt ist, die zudem mit verschiedenen Stempeln geprägt sind, gilt er als Schlüsselstück für die St. Galler Münzgeschichte. Ausserdem füllt er eine empfindliche Lücke im Œuvre von Stampfer. Es dürfte die bedeutendste Erwerbung sein, die dem Münzkabinett in den letzten Jahren gelang. Alle diese Stücke wurden der kantonalen Münzsammlung eingegliedert, die im Landesmuseum deponiert ist.

Unscheinbar aber von ähnlicher Bedeutung sind zwei aus dem Erwerbungskredit des Museums erstandene, bis dahin völlig unbekannte Kleinmünzen, nämlich ein Schilling von Uri aus dem Jahre 1617 und ein Denier des Sittener Bischofs Jean Jordan von 1548. Neu in die Sammlung kamen zudem eine unbekannte Variante des frühen Schaffhauser Brakteaten aus der Zeit um 1180 (Abb. 12) sowie zwei oberitalienische Imitationen nach Schweizer Münzen aus dem frühen 17. Jahrhundert, je ein Testone von Corregio nach Luzerner und von Mirandola nach Urner Vorbild. Als besondere Rarität gilt der Wallfahrtspfennig des Klosters Mariastein aus dem Jahre 1677 (Abb. 13).

Musikinstrumente

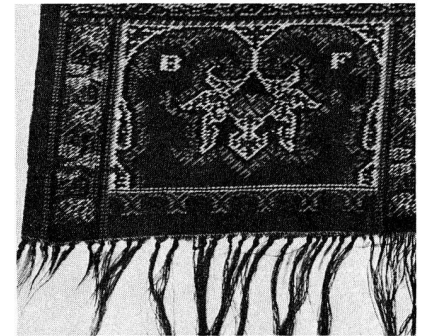
Als Legat erhielten wir zwei interessante Objekte für die vergleichsweise kleine Musikinstrumentensammlung des Museums. Es handelt sich einerseits um eine Schwarzwälder Flötenuhr mit zwei abschaltbaren Registern, eine Arbeit aus der Zeit um 1850 von Johann Kaltenbach in Neustadt, Baden, andererseits um eine Walzendrehorgel (Abb. 69), gebaut um 1890 von Adolf Holl in Berlin. Wenn auch im Ausland hergestellt, ist ihre Verwendung in der damaligen Schweiz vielfach belegt. Nach geringen Reparaturen befinden sich nun beide Instrumente in spielbarem Zustand und beeindrucken durch ihre einwandfreie Klangqualität.



37. Detail aus einem Kaschmirchal.
Um 1850. Sog. Patchwork-Typus.
197 x 192 cm. (S. 35, 65)



38. Detail aus einem Kaschmirchal.
Um 1855. 346 x 161 cm. (S. 35, 65)



39. Ausschnitt aus Abb. 38 mit Initialen
«B F». Vermutlich französische Manufaktur.

40. Seidenmouchoir. Um 1815.
Zar Alexander von Russland gewidmet.
91 x 96 cm. (S. 35, 69)



Schmuck

Mehrere Schmuckstücke des täglichen Gebrauchs wurden uns von verschiedenen Seiten geschenkt. Eine goldene Damenuhrenkette sowie Armbänder aus Goldblech, mit Korallen oder geflochtenem Haar geschmückt, sind charakteristische Repräsentanten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Für die Sammlung bedeuten sämtliche Neuzugänge willkommene Belege sowohl für die Entwicklung der Mode als auch für die Goldschmiedekunst.

Siegel und Siegelstempel

Bemerkenswert sind diesmal zwei Siegelstempel. Eine gravierte Stempelplatte des 18. Jahrhunderts (Abb. 16) zeigt neben dem Emblem eine Umschrift, die das Stück vermutlich einem Notar aus der Familie Voirol zuweist. Hübsch ist auch ein Petschaft aus Silber, das um 1800 entstanden sein dürfte. Sein Griff ist gleichzeitig Behälter für den Siegellack und enthält zudem ein kleines, löffelähnliches Gerät.

Neben genealogischen Dokumenten durfte ferner eine Kollektion schweizerischer Siegelabdrücke entgegengenommen werden, welche die bereits vorhandene Sammlung ergänzt.

Spielzeug

Aus einer Reihe von geschenkten Gesellschaftsspielen ist das seltene «Jeu de la sphère terrestre» (Abb. 68) hervorzuheben. Es handelt sich um eine Art dreidimensionales Zusammensetzspiel in sieben Lagen mit Ausschnitten von Landkarten, die, korrekt zusammengesetzt, nach aussen die Weltkugel bilden.

Puppenstubenmobiliar aus Zinn hat dem Gebrauch kaum standgehalten. So stellt das um 1860/70 in Deutschland gefertigte, zierliche Ameublement (Abb. 76) eine Ergänzung der Sammlung dar.

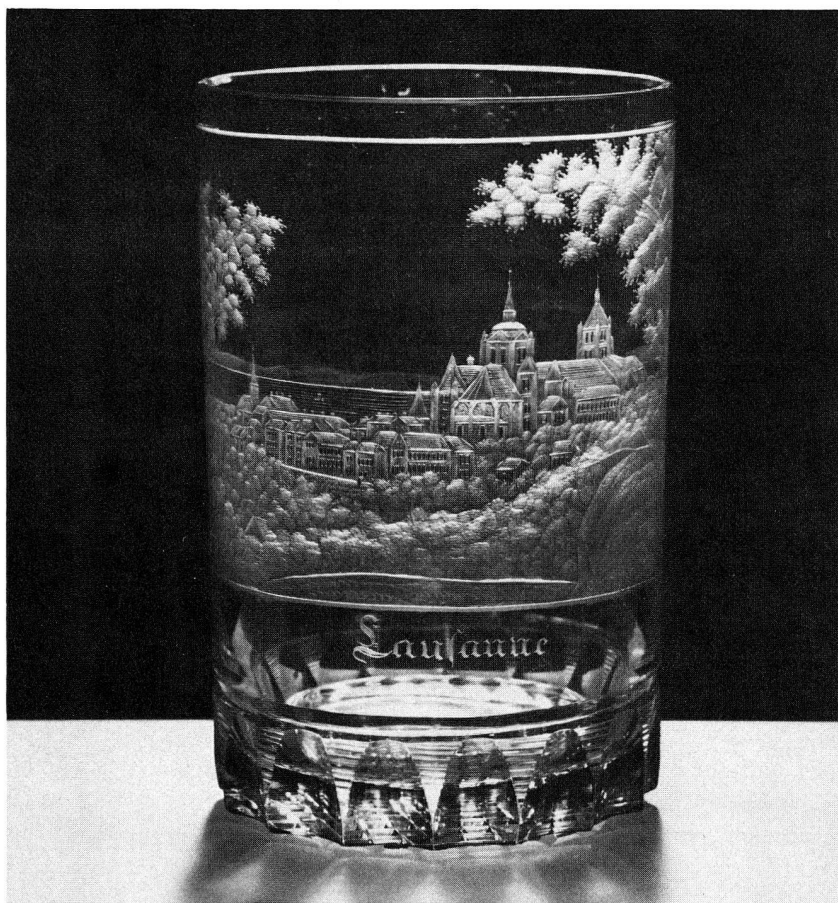
Textilien und Kostüme

Das Schwergewicht bei den über 300 Neueingängen lag diesmal bei den Kostümen, während an Textilien weniger zu verzeichnen war. Herausheben möchten wir ein für die Geschichte interessantes, bedrucktes Mouchoir aus der Zeit um 1815, das Zar Alexander als dem Befreier Europas gewidmet ist (Abb. 40). Details in den Bildlegenden lassen vermuten, dass das Tuch in einer von Deutschen gegründeten Manufaktur in Russland, möglicherweise Schlüsselburg in der Nähe von Leningrad, entstanden ist. Die verdrehten Buchstaben «N» scheinen auf der deutschen Sprache unkundige Russen hinzuweisen.

Zu unserer Freude durften wir auch mehrere Kaschmirschals entgegennehmen. Ein Prachtsexemplar zeichnet sich durch die eingewobene Signatur «B F» aus, was auf eine französische Manufaktur deutet. Ausstellungen und Forschungen im Ausland über diese bunten Wolltücher des 19. Jahrhunderts veranlassten unsere Textilabteilung, die vorhandenen Exemplare näher zu studieren und den Bestand nach Möglichkeit zu ergänzen. In einer Vitrine beim Eingang zeigte sie deshalb während einiger Wochen die schönsten dieser sehr empfindlichen Textilien (Abb. 37–39).

Der Kunstgewerbeschule Zürich verdanken wir die Überweisung einer Anzahl Kostüme des 18. und 19. Jahrhunderts, meist Einzelteile wie Jacken, Schürzen, Manschetten, Strümpfe, Kragen und verschiedene Fragmente, die alle aus der Stadt Zürich stammen dürften. Ob bunt bedruckte Frauenjacken (Abb. 74) oder Herrenweste (Abb. 79), sie alle vermitteln einen willkommenen Beitrag zum Studium der Indienne-Mode im späteren 18. Jahrhundert.

Vielseitig waren die Geschenke auf dem Gebiet der modischen Zutaten wie



41. Glasbecher mit geschnittener Vedute von Lausanne. Um 1840/50. Höhe 12,5 cm. (S. 27, 64)

42. Deckelschüsselchen aus glasierter Irdenware. Langnau i. E. 1740. Höhe 12 cm. (S. 27f., 65; Abb. 43/44)



zum Beispiel kleine Taschen, Börsen, Stöcke, Brillen usw. Durch einen Zufall erhielten wir eine grosse Zahl ungebrauchter Handschuhe. Nachkommen der Besitzer eines um 1920 liquidierten Handschuhgeschäftes hatten sich des Landesmuseums erinnert. Wir sind froh über solch einwandfrei erhaltene Zeitdokumente.

Waffen und Militaria

Besonderes Glück hatten im vergangenen Sommer drei Schüler, die beim Tauchen im Mettmenhaslisee, Gemeinde Niederhasli ZH, in etwa zwei Metern Tiefe 2–3 Meter vom nordwestlichen Ufer entfernt auf ein Schwert stiessen. Über die Kantonale Denkmalpflege gelangte der Fund ins Landesmuseum (Abb. 18). Es handelt sich um ein Landsknecht- oder Söldnerschwert, einen sogenannten «Katzbalger», mit einem Gefäss aus Eisen, aus der Zeit um etwa 1500.

Ebenfalls via Kantonale Denkmalpflege erhielten wir einen Degen aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 19), den ein Taucher im Zürichsee auf dem Gebiet der Gemeinde Erlenbach in circa dreissig Metern Tiefe barg. Das Aussergewöhnliche an der Waffe ist, dass sich das hölzerne Griffstück über diese lange Zeit erhalten hat.

Durch Legat kamen wir in den Besitz eines Pistolenpaares (Abb. 24). Die Vorderlader mit Steinschloss, deren Läufe vergoldetes und graviertes Blumenrankenwerk ziert, tragen die Signatur «Coulaux à Huningue» und sind um 1780 entstanden.

Aus dem Zuwachs an Uniformen und Uniformteilen möchten wir die neu erworbene Galabekleidung, Ordonnanz 1914/15, sowie die Galauniform «Anticamera», Ordonnanz 1854/1870/1914, eines Hauptmanns der päpstlichen Schweizergarde nennen.

Zinn

Als Seltenheit sind drei verschieden grosse Hohlmasse aus der Bodensee-egend zu bewerten (Abb. 26). Das älteste Exemplar ist 1690 datiert und mit einer bisher unbekanntenen Bodenrosette versehen. Am Kragen trägt es ein Eichzeichen mit dem Doppelwappen des Hochstiftes Konstanz und des Fürstbischofs Franz Conrad von Rodt und die Jahreszahl 1760. Das kleinste Stück, von 1813, ist im Boden mit der Marke des Städtchens Rheineck gestempelt.



Die um 1680 gegossene, grosse Schmalrandplatte mit Marke und Qualitätsstempel des Genfer Meisters Léonard I. Bourrelrier ist mit einem gravierten Vollwappen verziert und diente zu einem späteren Zeitpunkt als Schützengabe.



43./44. Geöffnetes Deckelschüsselchen mit Inschrift im Schüsselspiegel. (Abb. 42)

Immer wieder erfahren die Sammlungen auch Zuwachs durch Vermächtnisse. Vielfach handelt es sich dabei um Objekte, die die Leiter der entsprechenden Abteilungen bereits zu einem früheren Zeitpunkt aussuchen durften. In letzter Zeit fand das Landesmuseum mehrmals ohne vorheriges Wissen testamen-



45. Platte aus glasierter Irdenware. Hafner Johannes Weisshaupt, wohl Heimberg. 1784. Ø 30 cm. (S. 28, 65)

tarisch Berücksichtigung. So erhielten wir von zwei langjährigen Besuchern bedeutende Barlegate. Der eine Betrag steht zu unserer freien Verfügung und ermöglichte bereits zwei – vor allem auch im Hinblick auf die Ausstellung in Schloss Prangins – wichtige Ankäufe, einen Schreibsekretär und ein Beistelltischchen, beide aus dem 4. Viertel des 18. Jahrhunderts. Die andere Summe ist zweckgebunden für Instandhaltung und Unterhalt des Hauses. Bei den geplanten Verbesserungen in der Schausammlung ist der Zuschuss hochwillkommen. Wir sind dankbar für all diese Zeichen des Verständnisses für unsere Anliegen.

Konservierung

Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Keramik. Die Tätigkeit konzentrierte sich auf das Aufarbeiten einiger weniger, aber grosser Keramikkomplexe aus neolithischen Seeufersiedlungen der Stadt Zürich mit zum Teil auch bronzezeitlicher Fundschicht. Im Detail betrifft dies den Kleinen Hafner mit insgesamt 22 zusammengebauten Keramikeinheiten, den Grossen Hafner mit 26 ganzen Gefässen und die Bauschanze mit 12 vollständigen Gefässen und 3 Tonlöffeln. Bei der Auswahl waren neben typologischen Kriterien vor allem auch ausstellerische Gesichtspunkte wegleitend (Abb. 3–6).

Aus dem Keramikbestand der bronzezeitlichen Höhensiedlung auf dem Gräplang bei Flums SG stellte man dem Landesmuseum Reste eines typisch «barocken» Melauner Henkelkruges zwecks Rekonstruktion und anschließender Herstellung einer Kopie zur Verfügung. Stark fragmentiertes Scherbenmaterial vom Uetliberg, Stadtgebiet Zürich, liess sich zur oberen Hälfte

46. Fayenceteller, bemalt in Muffelfarben.
Manufaktur des Augustin Willading, Bern.
Um 1760. Ø 32 cm. (S. 27, 65)



einer Zylinderhalsurne zusammensetzen; auch gelang es, aus einem zerstückelten Scherbenkomplex von Regensdorf ZH, Adlikon, ein Gefäss aufzubauen. Aus römischer Zeit wurde an Restbeständen von Scherben alter Grabungen in Winterthur ZH, ferner Kloten ZH und vom Strickhof, Zürich-Schwamendingen, gearbeitet.

Eisen und Bronze. In der Metallkonservierung nahm die Behandlung der umfangreichen Eisenfunde aus Oberwinterthur breiten Raum ein. Unter einer grösseren Zahl mechanisch freigelegter Objekte aus Bronze, vor allem Fibeln, befanden sich ausserordentlich schöne Exemplare, teils mit Niello-, teils mit Email- oder Glasschmelzeinlagen verziert. Die Bearbeitung einer Gürtelgarnitur aus einem Alamannengrab aus der Kirche in Hettlingen ZH führte zur Aufdeckung einer silbertauschierten Schnalle mit reichem Flechtbanddekor. Der schlechte Erhaltungszustand machte das Eingiessen in Kunstharz notwendig (Abb. 11). Vom Strickhof in Zürich wurde eine Serie römischer Eisengegenstände konserviert, ebenso wie aus Schichten im Bereich des römischen Hafens von Turicum vom Weinplatz in der Zürcher Innenstadt. Berücksichtigung fanden auch diverse Anliegen der Archäologischen Dienste in Bern und Luzern, letztere mit bedeutenden Grabfunden aus der Gründerkirche von Hitzkirch LU, die aufwendige dokumentarische und materialanalytische Untersuchungen mit sich brachten, die noch nicht abgeschlossen sind.

Das Laboratorium für Metallkonservierung machte laufend allerlei Kopien im Galvanoverfahren von Münzen, Siegeln und Schmuckgegenständen.

Vor Jahresfrist konnte im ältesten Kern von Zürich, beim Fraumünster, in Gassen, ein Lackprofil mit verschiedenen mittelalterlichen Wohnhorizonten entnommen werden. Dieses Präparat erforderte eine Überarbeitung, beispielsweise die Fixierung der einzelnen Schichten und die Fertigung einer ausstellungsmässigen Fassung.

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz und Knochen. Durch die Grossgrabung in der Seeufersiedlung Mozartstrasse in Zürich sind dem Landesmuseum Funde aus Holz und Knochen in aussergewöhnlicher Zahl zur Konservierung übergeben worden. Eine Überprüfung der anzuwendenden Methoden, vor allem auch betreffend deren Zeitdauer, drängte sich auf. Für die Knochenfunde glaubt man ein Verfahren zur Beschleunigung der Austauschvorgänge durch Erwärmung der Objekte im Vakuumschrank sowie Konzentration der Carbowachslösung gefunden zu haben. Langzeitversuche stehen allerdings noch aus, und von einer endgültigen Entscheidung kann noch nicht gesprochen werden. Daher bleibt die Suche nach neuen Methoden unumgänglich. Um dennoch die wissenschaftliche Bearbeitung der weit über 1000 Objekte aus Knochen und Geweih zu ermöglichen, hielt man vorderhand an der modifizierten Carbowachsimprägnation fest. Der Abschluss der Behandlung wird sich bis in die erste Hälfte des nächsten Jahres erstrecken.

Bei der Holzkonservierung, dringender Aufgaben wegen nur in bescheidenem Rahmen weitergeführt, stand die Behandlung der römischen Weinfässer aus Oberwinterthur im Vordergrund diesbezüglicher Tests. Im Spätherbst verfügte man über die Grundlagen zur Entscheidung über die am geeignetsten erscheinende Konservierungsmethode. Gegen Jahresende nahm man die Behandlung von rund 200 Artefakten aus Holz von der Mozartstrasse in Zürich auf. Auch für diese Aufgabe gab es Versuche zu abgekürzten Verfahren, leider ohne nennenswerten Erfolg.

Aus den bronzezeitlichen Schichten von Lavagnone im Trentino, Oberitalien, konservierte das Labor einige wichtige landwirtschaftliche Geräte.



47. Fayencefigur aus der Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1780. Höhe 17,3 cm. (S. 29, 65)

48. Porträtmedaillon aus Porzellan. Büste des Johann Jakob Hess, Diakon am Fraumünster. Aus der Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1775/80. Ø 9,2 cm. (S. 29, 65)



Textilien. Insgesamt 57 kleinere Reste neolithischer Geflechte und Gewebe, Schnur- und Fadenknäuel von der Mozartstrasse in Zürich wurden gefriergetrocknet und dem Büro für Archäologie zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben.

Kopien und Rekonstruktionen

Im Zuge der Konservierung verschiedener bedeutender Holzfunde aus einer bronzezeitlichen Seeufersiedlung von Lavagnone im Trentino, Oberitalien, wurden Kopien für unsere Ausstellung angefertigt zur Abrundung des alpinen, mit dem Trentino in mancher Beziehung in enger Verbindung stehenden Kulturkreises jener Epoche. Das betrifft insbesondere landwirtschaftliche Geräte wie Sichel und Joch. Letzteres ist bis heute im bronzezeitlichen Fundbestand der Schweiz noch nicht vertreten. Von der bronzezeitlichen Höhengsiedlung Cresta bei Cazis GR kopierten wir vor Beginn der Auswertung durch das Landesmuseum alle wichtigeren Kleinfunde aus älteren Grabungen des Rätischen Museums Chur, so Bronzen wie z. B. Messer, Nadeln, Ringe, Tonspulen und verschiedene Geräte aus Knochen; dies zur Vervollständigung des Fundkomplexes und im Hinblick auf entsprechende Ausstellungsziele. Cazis soll nach der wissenschaftlichen Bearbeitung der Grabungsergebnisse seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung entsprechend eine zentrale Stellung in der bronzezeitlichen Schausammlung einnehmen.

Aus der Westschweiz, aus Grandson VD, Corcelettes, konnte ein Sichelgriff aus Holz nachgebildet werden. Eine Studie am figürlich verzierten römischen Messergriff, einem beinernen Altfund aus dem Weiler Hagendorn bei Cham ZG, ermöglichte die gleichzeitige Herstellung einer Kopie dieses kunstvollen Dokumentes. Schliesslich sei auch die Kopie eines Reliquiars aus dem Dom-



49. Porträtmedaillon aus Biskuitporzellan.
Büste des Jakob Guyer, genannt Kleinjogg.
Aus der Manufaktur Schooren, Zürich.
Um 1775/80. Ø 9,1 cm. (S. 28f., 65)

schatz von Chur erwähnt, von dem zwar bisher schon eine vorzügliche, zeitlich aber nur begrenzt haltbare Replik in Gips vorhanden war.

Im Hinblick auf eine Erneuerung der Schausammlung «Frühgeschichte» stellten wir ein Modell des römischen Gutshofes in Oberentfelden AG her. Altfinden aus Holz einer einstigen römischen technischen Anlage wurden eingehend analysiert und in Form von Modellen rekonstruiert. Da in der zukünftigen Präsentation auch die anschauliche Darstellung der Bekleidung der Römer und Gallo-Römer vorgesehen ist, befassten wir uns in enger Zusammenarbeit mit Mode- und Textilfachleuten mit der Anfertigung von Rekonstruktionen.

Herstellung der Grosskopie eines Einbaumes aus Twann BE

Nicht allzu häufig steht das Landesmuseum vor der Aufgabe, eine Kopie grossen Formats zu Ausstellzwecken anzufertigen. Weil eine zuverlässige Konservierung des bronzezeitlichen Einbaumes von Twann gegenwärtig noch nicht gewährleistet ist, interessierte sich der Archäologische Dienst des Kantons Bern für eine Kopie und beteiligte sich auch an den Kosten des Unternehmens. Die Aktion wickelte sich, kurz beschrieben, wie folgt ab:

Für den Transport des Schiffes von Bern nach Zürich mussten Schalen aus Polyester hergestellt werden, die gleichzeitig als Passform dienten. Die aufwendige Reinigung des Objektes erfolgte, abgestimmt auf den Formenbau, in zwei Etappen. Die obere bzw. innere Fläche des Einbaumes von rund sieben Metern Länge wurde – wie die äussere Negativschale – in zwei Teilen gebaut. Unmittelbar auf das mit einem Trennmittel präparierte Original kam eine dünne, drei bis vier Millimeter starke Siliconhaut zu liegen, die aber immerhin etwa 55 kg Gewicht pro Schiffshälfte ausmachte. Darüber brachte man eine

Schale aus Polyester an, verstärkt durch zwei Lagen aus Glasgewebe und zusätzlichen Rippen. Das hohe Gewicht des Einbaums erforderte die Konstruktion eines verwindungsstarreren, zweiteiligen Kastens um die Formen herum sowie das Aufschäumen der Hohlräume zwischen Schalen und Kasten mit Polyurethan. Beachtung finden die in alle vier Formteile eingebauten je drei Schläuche, die mit Hilfe eines Wasserstrahls der Vakuumwirkung der Silikonhaut bei deren Entfernung entgegenwirkten. Der Ausguss beider Schiffshälften erfolgte in Araldit, bei starker Raumdurchlüftung und unter Verwendung von Schutzmasken. Der Aufbau ist mehrschichtig. Die Aussenhaut besteht aus einem Laminat; darauf folgen mehrere Lagen von Spachtelmasse, Glasfaserschnipsel und -gewebe. Beim Zusammenbau von Ober- und Unterseite verwendete man Araldit, unter Zusatz von Treibmittel, im geschlossenen Formenblock. Dieses Verfahren hat gegenüber früher angewandten Methoden den grossen Vorzug, dass sich weder starke Hitze noch übermässiger Druck entwickeln. Die hohen Qualitätsansprüche an die Kopien sind in vollem Umfang erfüllt, und die Originaltreue ist verblüffend. Das Wenden des geschlossenen Formblockes – sein Gewicht lag bei 800 kg – geschah mit Hilfe eines Flaschenzuges.

Mittelalterliche und neuere Keramik, Glas

Auch hier ist der Nachholbedarf gross, denn die meiste Zeit nahmen Reparaturen an defekten, alten Sammlungsstücken in Anspruch, vor allem Porzellanfiguren, Geschirr und Ofenkacheln. Allein die Wiederherstellung eines von einer Ausstellung zerbrochen zurückgekommenen Glaspokals beschäftigte einen hochqualifizierten Spezialisten während rund 90 Stunden. Zwei anlässlich der Ausgrabungen auf dem Münsterhof in Zürich gefundene und dort zusammengeflückte mittelalterliche Vorratstöpfe mussten überholt werden.

50. Deckelterrinen mit buntem Scharfffeuerfarbendekor. Aus der Werkstatt des Johann Jakob Nägeli, Kilchberg-Schooren. 1823. Höhe mit Deckel 26 cm. (S. 29, 65)



ten Mobiliar als auch an der Raumauskleidung auszuführen. Dazu gehörte beispielsweise die Projektierung und Montage neuer Schliessvorrichtungen an den beiden Eingangstüren aus dem 18. Jahrhundert.

Aus dem Gebiet des Haus- und Handwerksgeräts wurden zahlreiche zumeist im Berichtsjahr erworbene Objekte instandgestellt.

Textilien

Das Atelier für die Konservierung von Textilien und Kostümen war ausgelastet mit der Verarbeitung der vielen Neueingänge, von denen jedes einzelne Stück jeweils mehrere Arbeitsgänge durchlaufen muss, bis es seinen Platz in Schau- oder Studiensammlung findet. Gerade diese beiden verlangen während des Jahres konstante Überwachung. Vor allem die Exponate in der Schau-sammlung bedürfen der regelmässigen Reinigung und des Schutzes gegen schädliche Einwirkungen aller Art. In die Tätigkeit miteinbezogen sind auch die vom Museum betreuten Aussenstationen. Die im Wohnmuseum an der Bärengasse ausgestellten Textilien erfordern zum Beispiel ebenfalls sorgfältige Pflege.

In den Sommermonaten stand eine Revision der Bestände auf Schloss Wildegg auf dem Programm. Zur Freude der Besucher präsentiert sich dort nun ein Schrank mit Tisch- und Leibwäsche aus dem von Effingerschen Besitz. Aus Sicherheitsgründen mussten hingegen drei Leinendamasttischtücher und 35 -servietten ins Landesmuseum überführt und gewaschen werden. Sämtliche Exemplare stammen aus dem 17. Jahrhundert, zeigen bildliche Darstellungen und haben ihresgleichen in den grossen Museen Europas. Hinzu kommt, dass jedes Stück im Standardwerk über Leinendamaste als Typus erwähnt ist, so etwa das Tischtuch zum Gedenken an den Feldzug nach Holland und dessen Eroberung durch Turenne und den Prinzen von Condé im Jahre 1672. Ferner Servietten mit Darstellungen zur Befreiung von Wien von den Türken durch Leopold I., 1683 (Umschlag und Abb. 34); Servietten zum Gedenken an die Eroberung von Budapest und die Siege von Gran und Nie durch Prinz Eugen von Savoyen, 1686 (Abb. 36); Tischtuch und zugehörige Servietten mit Darstellungen zur Erinnerung an William III. und seine Gattin Mary, 1690 (Abb. 35); Servietten mit Jagdszenen und solche mit Blumen- und Tiermotiven sowie ein Tischtuch mit der beliebten Wiedergabe von Orpheus mit der Leier, unzählige Tiere bezaubernd. Nahezu alle Stücke stammen aus den Manufakturen von Courtray in Flandern. Fachspezialisten ziehen solche Damaste immer wieder zum Studium heran. Der Komplex hat aber nicht nur internationale Bedeutung, sondern er ist auch für unser Land wichtig, beweist er doch, dass eine nach Bern orientierte Familie wie die Effinger auf Schloss Wildegg ihre festliche Tafel mit flandrischen Prunkleinen zu schmücken pflegte.

Waffen und Militaria

Die Restaurierung und Konservierung von Neueingängen und Altbeständen wechselte sich ab im Atelier für Metalle, Waffen und Bodenfunde. Schwerpunkte setzten dabei die Arbeiten an Schilden und Tartschen und an den zwei Tauchfunden aus dem Zürich- und dem Mettmenhaslisee (vgl. S. 36).

Aus Grabungen der Kantonalen Denkmalpflege auf dem Uetliberg, auf der Burgstelle Freienstein, aus Aesch b. Birmensdorf, Kloten und Oberwinterthur gelangten mittelalterliche Bodenfunde zur Restaurierung in unser Atelier.

Für eine Pultvitrine in der Waffenhalle stellten wir bedeutende Objekte der schweizerischen Waffenproduktion bereit.

Das Atelier für Fahnen und Uniformen bearbeitete im Verlaufe des Jahres



eine grosse Anzahl Uniformen und Ausrüstungsgegenstände aus der Sammlung, so zum Beispiel den Uniformfrack eines helvetischen Kriegskommissärs und Senators, 1800–1803, für die Ausstellung in der Waffenhalle. Als zeitraubende Arbeit erwies sich die Herstellung von Ergänzungen wie Hosen, Westen, Gamaschen sowie Hut- und Uniformlitzzen und Ausrüstungsgegenstände zur Komplettierung der Figurinen für die Präsentation «Schweizer in Fremden Diensten». Nur provisorischen Charakter hat die Ausstellung «Garderegimenter des 17. und 18. Jahrhunderts» im Treppenhaus vor der Waffenhalle, da eine geplante Sanierung des Eingangsbereichs des Museums die definitive Präsentation in diesen Grossvitrinen verzögert.

Die Abteilung Textilien restaurierte das Gewand des Junkers von Bodegg, Rittmeister Christoff Schmelz von Kempten, gestorben 1639. Bei diesem Objekt handelt es sich um einen im 19. Jahrhundert gemachten Grabfund aus der Kirche von Elgg. Im Verlauf der Arbeiten zeigte es sich, dass grosse Stücke einer Seidenborte vom Zerfall bedroht waren. Die Webspezialistin der Abteilung für Fahnen und Uniformen übernahm die schwierige und zeitraubende Aufgabe, eine Rekonstruktion des Bandes am Handwebstuhl herzustellen (vgl. S. 58).

Neben der Restaurierung von vier Fahnen aus den eigenen Beständen konnten zu Gunsten auswärtiger Museen verschiedene Arbeiten ausgeführt werden. Diese erstreckten sich von einfachen Beratungen bis zur Restaurierung historischer Fahnen.

Aus- und Weiterbildung

Im Restaurierungsatelier für Malerei und Skulptur schloss Claude Breidenbach seine dreijährige Grundausbildung mit Erfolg ab. Das Atelier beschäftigt derzeit noch zwei weitere Stagiaires.

52. Platte aus glasierter Irdenware, bemalt. Hafner Gottfried Tschanz, Heimberg. Um 1900. Ø 48 cm. (S. 28, 65)

53. Vase aus glasierter Irdenware. Hafner Gottfried Tschanz, Heimberg. Um 1890. Höhe 39 cm. (S. 28, 65)

Eine UNESCO-Stipendiatin aus Tunesien hielt sich während vierzehn Tagen für ein Praktikum in der Konservierung von Holz im Chemisch-physikalischen Labor auf.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Wenn auch nicht allgemein zugänglich, so werden die Studiensammlungen doch für Interessenten und Fachspezialisten auf Anmeldung hin geöffnet. Eine wohlgeordnete Studiensammlung bildet Grundlage für jegliche wissenschaftliche Forschung und dient der vielseitigsten Auskunftserteilung.

Im Berichtsjahr konnte die Gemäldestudiensammlung besser ausgestattet, in den klimatischen Verhältnissen den wünschbaren Normen angepasst und schliesslich neu eingerichtet werden. Parallel dazu führte man die Standortkartei nach.

Seit kurzem verfügen wir in einer anderen Aussenstation über ein weiteres Fahnendepot mit speziell grossflächigen Schubladen. Endlich wird man nun nicht mehr mehrere Fahnen übereinander legen müssen, sondern kann die überaus delikatene Stücke einzeln ausbreiten.

Nicht nur in den wissenschaftlichen Hilfseinrichtungen wie Bibliothek und Photothek, sondern auch in sämtlichen anderen Abteilungen nahm das Auskunftswesen – ob schriftlich oder mündlich – grossen Raum ein. Als Beispiel nennen wir die graphische Sammlung, die 160 Besucher zählte.

Photothek und Photoatelier

Die Bestände der allgemeinen Photosammlung und der Diathek vermehrten sich auf über 127 500 Aufnahmen und 8600 Kleinbild-Dias, ohne Berücksichti-

54. Rütlichwur. Ölgemälde aus dem Kanton Solothurn. Um 1730. 48 x 62,8 cm. (S. 30, 66)

